

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 22.

Leipzig, 26. Oktober 1917.

XXXVIII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis jährlich 10 M. — Anzeigenpreis für die gespaltene Petitzeile 30 J. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königsr. 13.

Ewald, D. Paul, Der Brief des Paulus an die Philipper.
Kittel, Lic. Gerhard, Jesus als Seelsorger.
Brun, Lyder, Jesu Evangelium.
Kirstein, Dr. Fr., Der Geburtenrückgang, die Zukunftfrage Deutschlands.

Erlanger Aufsätze aus ernster Zeit.
Grützmacher, Prof. D. R. H., Nietzsche.
Hockstra, Dr. T., Psychologie en Catechese.
Braun, Lic. Wilhelm, Die gottesdienstliche Feier des Reformationsjubiläumfestes.
Erman, Dr. Adolf, Die Hieroglyphen.

Feldmann, Dr. Franz, Israels Religion, Sitte und Kultur in der vormosaïschen Zeit.
Bernhart, Joseph, Tragik im Weltlauf.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.

Ewald, D. Paul, Der Brief des Paulus an die Philipper.
3., durchgesehene und vermehrte Auflage, besorgt von D. Gustav Wohlenberg. (Kommentar zum Neuen Testament, hrsg. von D. Dr. Th. Zahn. Band XI.) Leipzig 1917, Deichert (VII, 237 S. gr. 8). 5. 50.

Das Buch ist verfasst von P. Ewald, er starb 1911; neu bearbeitet für die dritte Auflage (die erste Auflage war eine Doppelaufgabe) von G. Wohlenberg, er starb 1917 vor Vollendung seiner Arbeit. So musste noch eine dritte Hand daran tätig sein, die von Th. Zahn, der die letzten Bogen korrigierte. Eine eigentümliche Todesluft weht einen aus dem Buche an.

Wohlenbergs Bearbeitung beweist „gewissenhafte Sorgfalt und pietätvolle Zurückhaltung“ (Zahn). Auf eine tiefer greifende Umarbeitung hat er verzichtet. Sein Beitrag sind meist besonders bezeichnete Zusätze zum Text und noch mehr zu den Anmerkungen. So wird Ewalds Arbeit bereichert, namentlich aus der inzwischen erschienenen Literatur, aber auch aus der älteren. Gelegentlich tritt neben Ewalds Auffassung eine ihr entgegengesetzte.

Eine Würdigung des Buches hat das Verfahren und die Ergebnisse der Exegese ins Auge zu fassen. Die exegetischen Ergebnisse! Von den früheren Arbeiten sind vornehmlich die von Zahn und Hofmann von Einfluss. Die letzten Versuche, den Philipperbrief in eine ephesinische statt in die römische Gefangenschaft des Paulus zu verlegen, sind abgelehnt, meines Erachtens mit Recht. Leider hat Feines Abhandlung in den „Beiträgen zur Förderung christlicher Theologie“ nicht mehr berücksichtigt werden können. Auf Einzelergebnisse kann ich hier nur sehr auswahlweise eingehen. 3, 18 ff. will Ewald auf dieselben Judaisten beziehen, von denen 3, 2 die Rede ist. 3, 19 erklärt er von der Hochschätzung der Speisegebote und der Beschneidung. Wohlenbergs Einspruch dagegen scheint mir völlig berechtigt. Die in 3, 2 und 3, 18 ff. genannten sind entweder völlig verschieden oder schon die 3, 2 genannten Juden sind „Libertinisten“, wozu das Wort *λύες* mit seiner auffallenden Härte vorzüglich passt. Ewalds Auffassung des auch sonst als „frostig“ beurteilten Danks für die Geldsendung aus Philippi 4, 15—20 kann ich nicht teilen. Paulus hat sich hier für etwas zu bedanken, was sonst abzulehnen sein Grundsatz und sein Stolz war. Da muss er schon seinen gegensätzlichen Standpunkt in dem Dank zur Geltung bringen. Wenn Ewald annimmt, der Dank bzw. die Quittung sei schon vorhergegangen, Paulus trete

hier nur Selbstvorwürfen der Philipper über die Kärglichkeit der Spende entgegen, so ist das nicht hinreichend begründet und wird der Stellung des Beschenkten zu dem Geschenk nicht gerecht. An dem exegetischen Verfahren fällt mir auf: es geht vorwiegend auf die Einzelheiten, nicht so sehr auf das Ganze. Einen Ueberblick über den Gedankengang des Briefes in der Einleitung oder auch in der Form einer schematischen Disposition fehlt. Ja nicht einmal so wird der Blick auf das Ganze des Briefes gerichtet, dass bei den Hauptabschnitten Vor- und Rückblicke auf das Ganze gegeben werden. Die mühsame Kleinarbeit der Einzlexegese läuft ununterbrochen fort. Der Vorzug des Ewaldschen Arbeitens: ausgiebige, peinlich saubere und gesicherte philologische Arbeit, gewissenhaftes Abwägen des Für und Wider, sorgsames, nie springendes, immer behutsames Fortschreiten wird so teuer bezahlt. Alle Exegese hat in enger Fühlung mit der Geschichte des apostolischen Zeitalters und der neutestamentlichen Theologie zu arbeiten. Hier finden sich nun wohl fein gearbeitete Anmerkungen, in denen Ewald nach einer dieser oder nach der dogmatischen Seite über das Gebiet der Exegese hinausblickt. Aber er lässt doch die grossen Fragen und Erkenntnisse dieser Disziplinen nicht erheblichen Einfluss auf die Stellung und Beantwortung der exegetischen Fragen gewinnen. Die Exegese bleibt in sich abgeschlossen — zu ihrem eigenen Schaden. Z. B. 1, 1 wird die ausdrückliche Erwähnung der Bischöfe und Diakonen im Rahmen der Verfassungsgeschichte leicht verständlich, Ewald schlägt diesen Weg nicht ein, sondern bringt die besondere, meines Erachtens unzulänglich begründete Vermutung bei, die Selbstvorwürfe (s. o.) der Gemeinde hätten sich vornehmlich gegen die Gemeindebeamten gerichtet. Oder 3, 11 „ob ich hingelange zur Totenauferstehung“ wäre zu untersuchen, welche Bedeutung die Auferstehung überhaupt bei Paulus hat, wie seine Gedanken über Rechtfertigung, Mitsterben mit Christus mit den über die Auferstehung zusammenhängen, so dass das exegetische Problem hier zum besonderen Fall des allgemeinen biblisch-theologischen würde. Statt dessen gibt Ewald vorschlagsweise den neuen Erklärungsversuch: *ἐξανάστασις* ist geistliche Herausertstehung aus geistlich Toten. Wohlenberg bezeichnet das mit Recht als unnötig und unmöglich.

Das letzte Wort dieser Besprechung kann aber nur ein Wort des Dankes für soviel sorgsame und zuverlässige Arbeit des entschlafenen Verf.s sein. Lic. Büchsel, zurzeit im Felde.



Kittel, Lic. Gerhard (Priv.-Doz. in Leipzig), *Jesus als Seelsorger*. (Zeit- u. Streitfragen des Glaubens, der Weltanschauung u. Bibelforschung. XI, 7.) Lichterfelde 1917, E. Runge (24 S. gr. 8). 60 Pf.

Mit diesem Heft erhalten die „Biblischen Zeit- und Streitfragen“, die dank der tüchtigen Arbeiten, die sie lieferten, sich einen weiten Leserkreis gewonnen haben, einen Titel, der genauer dem entspricht, was sie bieten. Zugleich übernimmt Prof. D. Joh. v. Walter, jüngst nach Wien berufen, die Herausgabe nach Prof. Kropatscheks Tode. Gleich das erste Heft, das nach den Veränderungen erscheint, zeigt, dass ihre Art dieselbe geblieben ist: eine frisch geschriebene, anregende, inhaltlich wertvolle Studie über Jesus als Seelsorger bietet uns Lic. Kittel. Jesu seelsorgerliche Art erkennt er daran, dass er sich zu den Menschen herablässt, in ihre Gedanken eingeht (statt von oben her zu belehren) und so ihnen nahe kommt, indem er sie nach ihrer Eigenart behandelt; dass er kraft seiner Menschenkenntnis sie in ihrer Tiefe versteht und ihren Schaden sofort entdeckt; dass er mit tiefstem Mitempfinden und Mitleid ihre Lasten mit unermüddlicher Geduld auf sich nimmt und so in die Lage kommt, ihnen wirklich zu helfen und sie durch sein Evangelium von den Banden, in denen sie liegen, frei zu machen, ja die Umwandlung herbeizuführen, die für den Eintritt ins Himmelreich nötig ist, indem er auf ihren Willen einzuwirken sucht und hohe Anforderungen an sie stellt. Als Seelsorger weiss er, dass Enttäuschungen ihm nicht erspart bleiben können, und dass der Erfolg aller Seelsorge in Gottes Hand steht.

164 Anmerkungen weisen die benutzten Bibelstellen nach. Weitere Anmerkungen machen darauf aufmerksam, dass die Kritiker sich manchmal das Verständnis der Worte Jesu unmöglich gemacht haben, da sie ihre seelsorgerliche Art übersahen.

Wichtige Gesichtspunkte zur Erkenntnis der seelsorgerlichen Art Jesu sind hier in der Tat hervorgehoben, die natürlich an noch viel mehr Einzelbeispielen, z. B. an der Erziehung der Jünger, hätte nachgewiesen werden können, und für die — das scheint mir etwas zu wenig beachtet zu sein — das Evangelium, das er zu verkünden hatte, wie der Beruf, der ihm von Gott gegeben war, maassgebend und bestimmend waren.

Sup. Schultzen-Peine.

Brun, Lyder (Professor), *Jesu Evangelium*. En historisk fremstilling av Jesu forkyndelse. Kristiania 1917, H. Aschehoug & Co. (W. Nygaard) (XII, 640 S. gr. 8).

Das vortrefflich ausgestattete Buch, das auch die deutsche Literatur von Bachmann bis Wrede und von Baldensperger bis Zahn ausgiebig heranzieht, geht auf Vorlesungen zurück. Er wendet sich in erster Linie an Theologiestudierende, daneben auch an andere Theologen wie an gebildete Nichttheologen. Sein Druck hat sich seit Februar 1916 hingezogen, da es in Lieferungen erschien. Es will die Mitte halten zwischen Kritiklosigkeit und Hyperkritik und zeitgeschichtliche Untersuchung mit unmittelbar religiöser Auffassung bei der Darstellung von Jesu Wort und Person miteinander vereinigen. Es gliedert sich in zehn Abschnitte: 1. Quellen (S. 1 ff.), 2. Jesu Leben und Stellung in der Umwelt (S. 58 ff.), 3. Jesu Verkündigung (S. 113 ff.), 4. Gesetz und Propheten (S. 165 ff.), 5. Gott (S. 202 ff.), 6. Die Menschheit (S. 248 ff.), 7. Gottes Reich (S. 306 ff.), 8. Gottes Wille (S. 369 ff.), 9. Jesus der Messias (S. 436 ff.), 10. Meister und Jünger (S. 565 ff.). Ausführliche Register schliessen das Buch ab. Bei der Darstellung

von Jesu Lehre wird immer die des gleichzeitigen Judentums zum Vergleich herangezogen.

Bei der Darstellung der Quellen wird der gegenwärtige Stand der Forschung wiedergegeben, ohne dass der Verf. gegen die Schwierigkeiten, von denen die geltende Auffassung gedrückt ist, blind ist. „Selbst betreffs der Hauptfrage (z. B. ob Q Erzählungsstoff enthielt oder nicht) ist keine Einigung erzielt worden.“ Er operiert mit Markus, dem Matthäus und Lukas gemeinsamen Stoff, Matthäus' Sonderstoff, Lukas' Sonderstoff. Im allgemeinen erwecken die Quellen hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit ein günstiges Vorurteil, sie sind aber, natürlich ohne respektlosen Skeptizismus, einer Literar-, einer Traditions- und einer Sprachkritik zu unterwerfen. Die Quellenstücke werden in einer praktisch angelegten Tabelle (S. 31 ff.) nebeneinander gestellt. Mit dem Johannesevangelium beschäftigt sich ein längerer Abschnitt (S. 33—43). Der Verf. urteilt (S. 41): „Vergleicht man das [Johannes-]Evangelium mit diesen nichtkanonischen Evangelien, so ist klar, dass es nicht nur hinsichtlich seiner religiösen Bedeutung, sondern auch hinsichtlich seiner selbständigen Stellung zur Erinnerung oder Ueberlieferung den Synoptikern bei weitem näher steht, als den späteren nichtkanonischen. Mit der Höhe und Tiefe seiner Gedanken wie — und darauf kommt es hier vor allem an — mit seiner Kunde von der Jesusgeschichte erweist sich das Johannesevangelium als noch der schaffenden, der grundlegenden Zeit zugehörig. Damit stimmt auch, was wir aus der Ueberlieferung und der Schrift selbst betreffs ihrer Entstehungszeit feststellen können.“ Eine Sonderung von ursprünglichem und sekundärem Gut ist jedoch wegen der organischen Einheit des Evangeliums nicht ratsam. In erster Linie ist es Quelle für Christentum und Theologie des Johannes selbst. „Wenn es sich um Jesu Verkündigung handelt, müssen wir uns damit begnügen, seinen Erzählungsstoff als Stütze für die synoptische Darstellung oder zur Ergänzung derselben vorsichtig zu verwenden“ (S. 42). Was die ausserkanonischen Evangelien anbetrifft, so steht der Verf. der anfänglichen Ueberschätzung des Petrusevangeliums mit Recht ablehnend gegenüber. Die ausserchristliche Ueberlieferung, auch bei Tacitus, ist für uns wertlos.

Nachdem in kurzen, knappen Strichen die „Umwelt“ geschildert ist, folgt S. 77 ff. die Schilderung des Ganges der Wirksamkeit Jesu. Bezüglich des Zeitpunktes der Tempelreinigung hat, wie der Verf. in umsichtiger Untersuchung feststellt, Johannes wahrscheinlich die richtige Erinnerung bewahrt (S. 82). Bezüglich der Zahl der Reisen nach Jerusalem ist es nicht leicht, zwischen den beiden Darstellungen zu entscheiden oder sie zu einem in sich geschlossenen Bilde zu verarbeiten. Jedenfalls hat aber vor dem letzten Ostern Jesus noch längere Zeit im Osten und Süden des Landes in vertrautem Umgang mit seinen Jüngern sich aufgehalten (S. 86). „Der letzte Kampf mit den Autoritäten in Jerusalem wird bei Markus zusammengedrängt auf wenige Tage unmittelbar vor Jesu Tod. Aber Johannes hat wahrscheinlich damit recht, dass diese Konflikte durch frühere Zusammenstösse angebahnt worden sind und sich über einen längeren Zeitraum erstreckt haben“ (S. 87). Josephs Familie hat wohl ihren Stammbaum von David hergeleitet (S. 89). Jesu Persönlichkeit findet (S. 95—108) eine sehr lesenswerte Darstellung, wobei auch die Frage: War er Ekstatiker? und die nach seiner seelischen Gesundheit berührt wird. Bei aller Knappheit der Quellen wird doch die Frage im Sinn voller psychischer Gesundheit des Herrn zu entscheiden sein. „Die Versuche, die evangelische Ueberlieferung in Phantasien aufzu-

lösen, konnten nur unternommen werden, indem man selbst den Weg der Phantasie betrat“ (S. 112).

Diese Proben zeigen den Verf. als einen Gelehrten, der wohl Kritik üben, aber andererseits doch sich zur Ueberlieferung konservativer stellen will, als wir es bei unserer „wissenschaftlichen Theologie“ vielfach gewohnt sind. Wir bedauern, das gehaltreiche Buch im Rahmen einer kurzen Anzeige nicht so ausführlich würdigen zu können, wie es das wohl verdient hätte. Nur einzelne Stichproben mögen genügen: „Was Jesus brachte, war eine prophetische Botschaft, vor allem eine Freudenbotschaft (εὐαγγέλιον), aber auch eine ethische und religiöse Lehre“ (S. 123). Hinsichtlich dieses Problems wird der Stand der Frage (Baldensperger, Weiss, Schweitzer) kritisch dargestellt. Auch seine Ausdrucksform wird kurz und treffend veranschaulicht (S. 126—152) und dann am Schluss dieses Abschnittes die bisher geleistete Arbeit kritisch gewürdigt. Unter Hervorhebung der „springenden Punkte“ wird wirklich eine Geschichte der Forschung gegeben. In der eigentlichen Darstellung von Abschnitt 4 ab findet man überall anregende Gedanken. Der Umfang des Kanons Jesu entsprach dem des damaligen palästinensischen. Hiernach sind also die Pseudepigraphen in ihre gebührende nebensächliche Stellung zurückzuweisen. Mit Recht hebt der Verf. hervor, dass die Voraussetzungen für Pauli gesetzesfreien Standpunkt tatsächlich in Jesu ebenso pietätvoller wie freier Stellung zum Gesetz gegeben sind. Ich gebe zum Schluss noch kurz die Unterteile wieder: Abschnitt 4: Schrift und Ueberlieferung im Spätjudentum, Jesus und die Schriften, Jesu Stellung zum Gesetz; 5: Gottesvorstellung des Spätjudentums, Gottes Name, Vater und Herr, Engel, Dämonen, Satan; 6: Die Menschheit nach dem Spätjudentum, Wert und Ziel der Menschheit, Sünde und Schuld, religiöser Durchbruch, Leben mit Gott, Gebet; 7: Spätjüdische Gottesreichsgedanken, Gottes Reich und sein Kommen, Güter des Gottesreichs, Gericht; Tür des Reichs; 8: Gesetz und Moral im Spätjudentum, Pflicht und Ideal, Leben in der Welt, treibende Gedanken und Gefühle; 9. Der Messiasgedanke im Spätjudentum, Jesu persönliches Leben, Lebensarbeit, Leiden und Tod, Auferstehung, Erhöhung, Kommen in Herrlichkeit, Messias, Sohn, Menschensohn; 10. Lehrer und Schüler im Spätjudentum, Jüngerverhältnis, Jüngeraussendung, Jesus und die „Heidenmission“, Jüngergemeinde, Jesu Evangelium und das Evangelium von Jesus.

Mag man im einzelnen Ausstellungen an dem Buche machen, im ganzen ist es doch eine höchst anregende Gabe. Wem die Sprache ein Hindernis zu sein scheint, der lerne die nordischen Sprachen. Sie bieten uns manche wertvolle Gabe.

Stocks-Kaltenkirchen (Holst.).

Kirstein, Dr. Fr. (Priv.-Doz. in Marburg), *Der Geburtenrückgang, die Zukunftsfrage Deutschlands*. Marburg 1917, N. G. Elwert (30 S. 8). 50 Pf.

Der Wert dieser sehr sorgfältigen Studie, welche durch zwei beigegebene statistische Karten unterstützt wird, besteht hauptsächlich darin, dass hier sehr scharf die sittlichen und sozialen Ursachen nachgewiesen werden, welche den Rückgang der Geburtenzahl in den letzten vierzig Jahren verschuldet haben. Hiernach ist die Schuld weniger den Geschlechtskrankheiten zuzuschreiben, obwohl auf dieses Uebel jährlich immerhin noch ein Minus von 200 000 Kindern zurückzuführen ist. Dagegen ist der entschiedene Wille des Volkes, nicht mehr soviel Kinder wie früher zu haben, entscheidend. Und dieser Wille macht

sich zielbewusst mehr und mehr in der Ehe geltend; denn die Zahl der unehelich geborenen Kinder hat prozentual durchaus nicht abgenommen, obwohl gerade hier der Wunsch, ein Kind zu haben, in der Regel nicht vorhanden ist. Fragt man nun nach der Ursache, warum die deutschen Väter und Mütter keine Kinder mehr haben wollen, so sind hier drei Gründe ausschlaggebend: die Tradition, die Sitte und die Religion. Die Tradition, welche früher eine grosse Kinderzahl den beglückten Eltern als Ehre anrechnete, ist in ihr Gegenteil umgeschlagen, viel Kinder gelten als eine Torheit, ja sogar eine Schande, eine Auffassung, wie sie namentlich in den protestantischen Landesteilen um sich gegriffen hat, während in katholischen Ländern der Beichtstuhl dafür sorgt, dass Geburteneinschränkung so gut wie gar nicht vorkommt. An zweiter Stelle hat die sog. „neue Moral“ überaus verhängnisvoll gewirkt, diese Verirrung des natürlichen Gefühls, welche den Geschlechtsgenuss möglichst von der Fortpflanzung zu trennen sucht. Im Gegensatz zu dieser weichen Genussüchtigkeit, welche den Mühen und Lasten der Kindererziehung möglichst entgehen will, stellt der Verf. eine Zahl von sechs Kindern in 15 Jahren als das beste Mass hin, indem er zugleich sehr energisch der falschen Auffassung entgegentritt, als ob die Erziehung bei nur zwei Kindern eine bessere sein müsste als bei sechs; selbst die Verwahrlosung vieler kinderreicher Arbeiterfamilien in der Grossstadt ist nicht auf die durch den Kinderreichtum entstandene Not, sondern auf die Erschlaffung des Charakters zurückzuführen, welcher, unfähig, den Kampf mit Not und Sorge frisch aufzunehmen, diese lieber im Alkohol ertränkt.

Und so fordert denn der Verf. mit aller Entschiedenheit eine Neubelebung der Religion, vor allem des Vertrauens auf den treu sorgenden Gott, der das, was er erschaffen hat, auch erhalten will. Wo die Frömmigkeit der Väter noch in urwüchsiger Kraft fortlebt wie bei den orthodoxen Juden, dort ist auch die Kinderzahl noch gross, während das aufgeklärte Judentum in Berlin geradezu durch seine Sterilität berüchtigt ist. Den Vertrieb von Präventivmitteln befürwortet der Verf. unter gewissen Einschränkungen, weist dagegen den Vorschlag einer Nebenehe, wie er von C. H. Torges gemacht worden ist, mit aller Entschiedenheit zurück. Schliesslich bekennt der Verf., dass alle Gesetze, welche die Einschränkung der Volksvermehrung mit Strafe bedrohen, und alle Vorschläge, welche die kinderreichen Familien durch Steuernachlässe fördern, dass sogar die Ansiedelung vieler Familien auf dem platten Lande, auch der Appell an die Liebe zum Vaterlande den besprochenen Uebelstand nicht beseitigen werden, sofern es nicht gelingt, eine sittlich-religiöse Neugeburt des Volkes zu erwirken.

Wächter-Annaberg.

Erlanger Aufsätze aus ernster Zeit. Ein dritter Gruss der Universität an ihre Studenten. 1917. Erlangen, Kriese (IV, 77 S. gr. 8). 1. 20.

Die Zueignung aus der Feder des Prorektors blickt zurück auf den schon in weiter Ferne liegenden Abend nach der Kriegserklärung, an dem niemand dachte, dass die Studierenden so lange der Vorbereitung auf ihren bürgerlichen Beruf entzogen sein würden. Diese Schrift, deren Verfasser sich bestrebt haben, ihr Bestes zu geben, sei ein Zeichen des steten Gedenkens und des steten Dankes ihrer Alma mater, auch ein Gruss aus der Heimat, der sie nicht weich machen, sondern in Härte festigen solle zum weiteren Kampf für die Güter, die der Feind vernichten wolle.

In der ersten Abhandlung „Kultur, Religion, Staat“ greift Jordan die tiefsten Probleme auf, die sich bei denkender Betrachtung der nun drei Jahre auf uns einstürmenden Ereignisse ergeben können. Dass so viele, die den höchsten Lebenswert in Kultur oder Religion erblickt haben, durch die schaurige Wirklichkeit des Krieges in schwere Seelenkämpfe gekommen sind, hängt damit zusammen, dass „der Staat nicht unbedingt als eine Grösse unseres geistigen Seins in seiner Selbständigkeit und Eigengesetzlichkeit aufgefasst wird“. Der Staat, seinem Wesen nach die Organisation der Nation auf dem Boden der Macht, hat in sich selbst die Gesetze seines Handelns. „Ethisch ist die Politik, die in der festen Konsolidierung des Staates und seiner Macht nach innen und nach aussen eine Ordnung von Gesellschaft, Staat und Menschheit erstrebt, in der der nationale Staat höchste sittliche Ziele und Ideale zu verwirklichen mithelfen kann.“ „Mut und Entschlossenheit auf der einen Seite, kluge Besonnenheit auf der anderen Seite sind die sittlichen Eigenschaften eines Staatsmannes und die Grundlagen einer ethischen Politik.“ Kulturstaat und Kulturpolitik sind letzten Grundes nur möglich durch den Nationalstaat und seine gewicherte Macht. Eine christliche Politik hat es noch nie gegeben und kann es nie geben, „jede Normierung der Politik an der inneren Struktur des Reiches Gottes würde zum sofortigen Zusammenbruch der ganzen staatlichen Ordnung und ebenso zum Zusammenbruch der Völker führen, deshalb, weil sie auf einer Illusion hinsichtlich der Güte der Menschen und der realen Verhältnisse ruhen würde“. Nicht nur von diesen besonders hervorgehobenen Gedanken, von der ganzen Abhandlung möchte man wünschen, sie würde allgemeine Beherzigung finden. Hierauf zeigen Allfelds Ausführungen über „Die Unterseeboote und das Völkerrecht“, dass der deutsche Unterseebootkampf sowohl der gegen die feindlichen Kriegsschiffe, als auch der gegen die feindlichen und die neutralen Handelsfahrzeuge nicht in Widerspruch mit dem bisherigen Völkerrecht steht. Hensel verfolgt durch die Geschichte der Philosophie hindurch „Die Lehre vom grossen Weltjahr“, das nicht alle, die es vertreten, im Sinne der Wiederholung aller Dinge auf unserer Erde bis ins kleinste hinein verstanden haben, und sucht das Aufkommen dieses Philosophems in den verschiedenen Zeiten zu erklären. Wiedemanns „Die Naturwissenschaften bei den orientalischen Völkern“ erweist an vielen Beispielen, dass die Wissenschaft und Technik des Abendlandes im Mittelalter und in der Neuzeit sich in viel stärkerem Grade, als man in weiteren Kreisen glaubt, auf dem, was arabische Gelehrte erarbeitet haben, aufbaut. Der Aufsatz Hells „Stambul und Mekka“, der das immer zwischen diesen beiden Städten bestehende Widerstreben beleuchtet, lässt uns erst die Ursache und Tragweite des Abfalls Mekkas vom türkischen Kalifen verstehen. Der Beitrag Ehebergs „Kriegskosten und Kriegsschulden“, der auch für den, der sich bemüht hat, die Kreditoperationen der Kriegführenden zu verfolgen, viel Neues bringt, zeigt, dass die Zentralmächte, in erster Linie Deutschland, auch auf finanziellem Gebiete ihren Gegnern als überlegen sich erwiesen haben, und erweckt uns für die Zukunft starkes Vertrauen in die Leistungsfähigkeit unseres Volkes, das freilich auch weiterhin den Grundsatz befolgen muss: „Arbeite und spare für das Vaterland.“ Eine Uebersicht über die Frequenz und die Zahl der Kriegsteilnehmer bildet den Schluss der Schrift, deren Wirksamkeit dadurch noch besonders gehoben wird, dass im Unterschied von den beiden ersten Kriegsheften die im Plauderton gehaltenen Darbietungen gänzlich zurückgetreten sind.

Theobald-Nürnberg.

Grützmaker, Prof. D. R. H., Nietzsche. Ein akademisches Publikum. 3., verbesserte und verkürzte Auflage. Leipzig 1917, A. Deichert (Werner Scholl) (VI, 144 S. gr. 8). Geb. 3. 60.

Es bedarf eigentlich nur eines Ausdrucks der Befriedigung darüber, dass Grützmakers wohl bekanntes und längst gewürdigtes Buch immer weitere Verbreitung findet. Denn für die Kreise, die sich um der Bildung der eigenen Weltanschauung willen mit Nietzsche beschäftigen und denen die Erlösung aus seinem Bann geradezu eine Lebensnotwendigkeit ist, also namentlich für die akademische Jugend, ist es das Nietzschebuch schlechthin, fesselnd und klar geschrieben, nicht zudringlich und doch andringend, selbstverständlich kein Paktieren mit Nietzsche, aber auch, was gerade von einem kirchlich gesinnten Theologen nicht wenig Selbstverleugnung erfordert, keine Streitschrift gegen Nietzsche. Gerechter und objektiver kann man jetzt, wo der geschichtliche Abstand noch so gering ist, unmöglich über Nietzsche urteilen. Namentlich empfindet man es wohlthuend, dass auch der erkrankte Nietzsche ernst genommen und nicht durch ein alles und nichts erklärendes Mitleid mit seinem Geistesverfall abgetan wird. Je vorurteilsloser Grützmaker an Nietzsche herantritt, desto überzeugender wirkt sein Schlussurteil, dass Nietzsche nicht in die Geschichte der Philosophie im Sinne unserer grossen Philosophen gehöre, weil er auf die entscheidenden theoretischen Grundprobleme keine oder nur eine gänzlich verworrene Antwort gebe, dass aber auch seine Zurechnung zu den grossen praktischen Lebenslehrern zweifelhaft sei, weil seine Lebensideale keine einheitliche Grundtendenz haben und sich auch nicht wenigstens annähernd verwirklichen lassen. Wem schon die Verheerungen begegnet sind, die Nietzsche anrichtet, der kann nur wünschen, dass des Verf.s Urteil sich bewahrheiten möge: für die fortschreitende Geschichte wird die Gestalt Nietzsches kleiner und immer kleiner werden. Hat der Krieg sein Ideal der brutalen Macht beseitigt oder bestätigt? Hat das christliche Ideal der Liebe Schiffbruch gelitten oder seine Notwendigkeit erwiesen? Möchte, wenn die Stunde der Erörterung dieser Streitfrage zwischen Nietzsche und der Kirche kommt, auch von den praktischen Geistlichen, die in der Seelsorge und Beratung der Gebildeten arbeiten, keiner sich ein so zuverlässiges Hilfsmittel wie Grützmakers Nietzschebuch entgehen lassen!

Lie. Lauerer-Grossgründlach (Bayern).

Hoekstra, Dr. T., Psychologie en Catechese. . Nyverdal 1916, E. J. Bosch (87 S. gr. 8).

Diese Rektoratsrede des jungen Professors am reformierten (neo-calvinistischen) theologischen Seminar in Kampen (Niederlande) knüpft unmittelbar an seine 1913 ausgesprochene Antrittsrede an, welche das Verhältnis der Religionspsychologie zur praktischen Theologie* zum Gegenstand hatte, und ist nach demselben Schema bearbeitet. Es ist gewiss anzuerkennen, dass sich der Verf. nach der allgemeineren die engere Aufgabe gestellt hat, nur schade, dass er nicht gefühlt hat, wie wenig das Thema sich zur Behandlung in einer non coquis sed convivis gehaltenen Rede eignet; nun bekommen beide Parteien viel für sie Ueberflüssiges zu hören und kommt doch keine auf ihr Konto. Hätte er die Buchform gewählt, so wäre Erspriesslicheres herausgekommen, denn es fehlt dem Verf. nicht

* De Psychologie der Religie en de Ambtelijke Vakken. Kampen 1913, J. H. Kok.

an Fleiss und Gelehrsamkeit. Allerdings lässt die Schrift vielfach scharfe Begriffsbestimmung und ebenmässige Stoffverteilung vermissen. Nach der Reihenfolge der beiden Reden und der theologischen Stellungnahme des Verfs würde man erwarten, dass er die hier gemeinte „Psychologie“ fasst als Unterabteilung der „Religionspsychologie“; an den wenigen Stellen aber, wo diese erwähnt wird, erscheint sie als ein Teil der (allgemeinen) Psychologie (S. 10 u. 22). In der orientierenden Einleitung ist die Rede von der „allgemeinen und differenziellen Psychologie, von der Psychologie der Geschlechter und der Lebensalter, von der Psychotechnik“ u. dergl., aber erst aus dem ersten Abschnitt erhellt, was eigentlich selbstverständlich war, dass der Verf. an die pädagogische Psychologie gedacht hat. Dennoch heisst es auch dort: „Durch die Psychologie, und namentlich die Religionspsychologie, lernen wir das Objekt kennen, das durch die Katechese beeinflusst werden soll“ (S. 22). Dieser erste Abschnitt ist überschrieben „Das Verhältnis der Psychologie zur Katechetik“*, handelt aber in ziemlich laienhafter Weise vom Wesen der Psychologie, wobei betont wird, dass sie keine normative Wissenschaft ist und also gar nichts dreinzureden hat, wo es sich um die Bestimmung des Erziehungszieles handelt, dagegen bei Beurteilung und Wahl der Erziehungsmittel gute Dienste leisten kann und soll. Die Pädagogen, Herbart voran, haben meines Wissens nie etwas anderes gelehrt. Ist also das Verhältnis zwischen Psychologie und Pädagogik festgestellt, ein ähnliches waltet ob zwischen Psychologie und Katechetik. Aber — „die Katechetik kann nicht als Unterabteilung der Pädagogik einverleibt werden“, sie ist ihr verwandt, aber steht ihr ebenbürtig zur Seite: „Die Pädagogik will den jungen Menschen erziehen zu einem membrum completum im (sie!) kulturellen, die Katechetik zu einem membrum completum im kirchlichen Leben.“ Und zwar beide „im Wege des Unterrichtes“ (S. 21). Man sieht, wie fest der Verf., ohne es allerdings selbst auch nur zu ahnen, im orthodoxen Herbartianismus wurzelt.** Das kann nicht wundernehmen bei einem, der zwar Intellekt, Wille und Gefühl oder, wie er sagt, „den Funktionen des Erkennens, des Strebens und des Fühlens“ (S. 24) eine ziemlich weitgehende Selbständigkeit einräumt, aber ausdrücklich dem Intellekt „im Seelenleben das Primat“ zuweist.*** Man möchte fragen, wie der Verf. sich dann erklärt, dass nach seinen eigenen Worten keine Ueberredung, kein Unterricht die Ueberzeugung (gemeint ist die religiöse Ueberzeugung, die Sinnesart) eines Menschen ändern kann (S. 10 und 21). Weiter aber: die Katechese „wirkt“ nicht durch den Unterricht, wie der Verf. sagt, sondern nach seiner eigenen Darstellung ist sie selbst Unterricht†, und die Katechetik ist demnach einfach kirchliche Didaktik. Und zwar ist das Ziel dieses Unterrichtes weiter nichts als die kirchliche Mündigkeit (S. 21, vgl. oben). Dass dies intellektualistisch-kirchlich gedacht ist, scheint mir klar, ob aber auch calvinistisch, wage ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls scheidet damit die Katechese aus der eigentlichen Erziehung aus.

* Der Verf. sagt abwechselnd „Katechese“ und „Katechetik“, meint aber augenscheinlich meist die letztere; richtig unterschieden werden sie nur S. 20.

** Man vergleiche, was der Verf. S. 69 über die Beeinflussung des Willens durch den Unterricht sagt.

*** Uebereinstimmend hiess es schon in der Antrittsrede S. 10: „In der christlichen Religion, von der subjektiven Seite betrachtet, nimmt der Verstand einen ersten Platz ein. Der Glaube z. B. ist auch fiducia, aber doch zu allererst cognitio.“ Mag sein, aber ἡ γνώσις φουσιῶν, ἡ δὲ ἀγάπη οἰκοδομεῖ.

† Eben deshalb kann die Katechetik die Belehrung durch die Psychologie so gut gebrauchen.

Es folgt der zweite Abschnitt, über die Entwicklung der jugendlichen Psyche. Ihre Entwicklungsphasen werden in Anschluss an die neuere Kinderpsychologie — merkwürdig, dass der Verf. weder dieses Wort noch das Wort „Pädologie“ je verwendet — gut und übersichtlich behandelt, aber für den Zweck dieser Rede unverhältnismässig ausführlich (S. 23—43). Die Religionspsychologie ist dabei ganz ausser Sicht gelassen, anhangsweise aber gibt der Verf. einen Ueberblick über die religiöse Entwicklung der Kinder (S. 44—51), worin er einige gute Winke für die religiöse Erziehung — aber nicht für die Katechese! — einflicht.

Nun erst kommt der dritte und wesentlichste Teil, wie die Psychologie der Katechese nützen kann. Natürlich kommt dieser Abschnitt jetzt, wo dem Verf. der Atem auszugehen anfängt, zu kurz, auch beschränkt er sich nur auf ein paar Beispiele. Demnach entnimmt die Katechetik der Psychologie erstens die Bestimmung der Zeitgrenzen des kirchlichen Unterrichts. Und zwar soll der terminus a quo so früh wie möglich angesetzt werden (S. 51). Ref. gesteht, dass er sich zu der gegenteiligen Meinung bekennt, und zwar aus psychologischen und pädagogischen Gründen; darum tröstet es ihn, dass der Verf. seine abweichende Ansicht gar nicht psychologisch begründet, sondern mit dem Interesse des Katecheten, der seine Lämmlein früh kennen lernen muss. Wenn man weiss, wie überaus häufig der Pfarrerwechsel in Holland ist, dann kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Dabei spricht der Redner wohlgerne für lauter Anhänger der konfessionellen Schule, wo überall tüchtig biblische Geschichte getrieben wird. Aber das genügt ihm nicht, denn „die Schule erzieht für die Gesellschaft, die Katechese aber für die Kirche“. Also ist neben der christlichen Schule „die Kinderkatechisation unbedingt nötig“ (S. 52). Dennoch stellt er den terminus a quo nicht früher als mit dem zehnten Lebensjahr, den terminus ad quem, der trefflichen holländischen Auffassung gemäss, mit dem 20. oder 21.; die abweichende deutsche Praxis wird mit Berufung nicht nur auf deutsche Autoritäten wie Vorwerk und Stöcker, sondern auch auf die Psychologie bekämpft. Des weiteren wird ausgeführt, dass in der Katechisation die Kinder nur nach dem Alter und dem Geschlecht, aber ja nicht nach Stand, Begabung und Bildung geschieden sein sollen; nur das erste wird psychologisch begründet, mit dem zweiten würde das auch schwerlich gelingen. Es folgt „die nähere Bestimmung des Zieles der Katechese und daran anschliessend des Wesens des Unterrichtes“. Und da vernehmen wir zu unserer Ueberaschung, dass die Psychologie uns dazu verhelfen soll, da wir doch wissen, dass sie keine normative, zielsteckende Wissenschaft ist! Aber, sagt der Verf., sie stellt Handweiser auf, die uns von Irrwegen abhalten können. Erst jetzt, an vierter und letzter Stelle, kommt, was nach des Ref. Ansicht die Hauptsache wäre, die Beleuchtung und Befruchtung der Methodik durch die Psychologie. Aber der Verf. behält kaum noch Zeit für einige unzusammenhängende Bemerkungen über Aufmerksamkeit, Apperzeption, Gedächtnis u. dergl., was man alles in jeder guten Unterrichtslehre viel besser findet.*

Hier hätte der Verf. füglich Halt machen können. Aber nein; da er sich nicht bewusst geworden ist, dass er die

* Beiläufig bemerkt: dem Meumannschen Satz, dass die Kinder schwerer auswendig lernen, aber besser behalten als die Erwachsenen, sollte man, was seinen zweiten Teil anbetrifft, nicht so allgemein und glaubensselig trauen. Meumann hat viel gesammelt, aber manchmal, und auch wohl hier, zu rasch geschlossen, ja dem Ref. scheint sein ganzes Unternehmen verfrüht.

Katechetik zur reinen Didaktik heruntergedrückt hat und sie unwillkürlich doch noch in die Erziehungslehre hineinzieht, fühlt er sich verpflichtet, noch ein paar Worte über die grossen Erziehungsmittel (Lehre oder Unterricht* [Herbart!], Beispiel und Uebung) sowie über die Gemütsbildung (Phantasie, Kunst des Vortrages usw.) anzuhängen (S. 68—75), von welchem Abschnitt das vorher Gesagte in erhöhtem Masse gilt.

Man sieht, reichhaltig ist das Schriftchen genug, aber es will zu viel umfassen und wird dadurch zu einer glatten Oberflächlichkeit verurteilt. Man fühlt aber, dass der Verf. Besseres leisten kann; möge er es bald tun! Jedenfalls gebührt ihm das Verdienst, die interessante und sehr zeitgemässe Frage in Theologenkreisen neu angeregt zu haben. In der pädagogisch-psychologischen Literatur, so wie sie seinem Zwecke dienlich war, ist er für einen Theologen hinreichend bewandert; auffallend ist nur die fast völlige Vernachlässigung der reichen englisch-amerikanischen Fachliteratur (nur Stanley Hall wird genannt, James nur in der Antrittsrede, Männer wie Welton und Thorndike scheinen dem Verf. unbekannt zu sein; auch die französische Literatur wird kaum herangezogen) und bei diesem Calvinisten auch eine gewisse Bevorzugung der katholischen Pädagogik. Dass Sprache und Stil nicht ganz einwandfrei sind, dass der Verf. manchmal ohne jede Not deutsche Wörter hineinmischt und sogar krasse Germanismen wie „Interesse“ (für: belangstellung) nicht scheut, dürfte für deutsche Leser ohne „Interesse“ sein.

J. H. Gunning-Hilversum (Niederlande).

Braun, Lie. Wilhelm (Pfarrer in Michelfeld, Baden), Die gottesdienstliche Feier des Reformationsjubelfestes. Eine Stoffsammlung, zugleich ein Handbuch für die Hausandacht. Berlin 1917, Trowitzsch & Sohn (108 S. gr. 8). 4 Mk.

Eine zunächst für die evangelische Kirche Badens berechnete, aber auch über deren Grenzen hinaus recht brauchbare, reichhaltige Arbeit. Nach einem Zweck und Anlage derselben klarstellenden Vorwort wird zunächst eine Gottesdienstordnung für die drei in Aussicht genommenen Gedächtnisfeiern (am 31. Oktober sowie an den beiden Sonntagen vorher und nachher) festgestellt, wobei freilich die von dem Verf. selbst hervorgehobene liturgische Armut der badischen Landeskirche fast mitleiderregend in die Augen fällt. Von den mitgeteilten Festgebeten hätte das der Unionsagende von 1836 entnommene ruhig fortbleiben können, ohne dass die Sammlung dadurch in ihrem Werte irgendwie geschädigt worden wäre. Es ist zu breit und schmeckt stark nach Aufklärung. Zur Verwendung in den Hauptgottesdiensten werden passende Lutherworte, vor allem eine Auswahl aus den 95 Thesen geboten. In den Nebengottesdiensten soll Luthers Leben zur Geltung kommen. Es ist ein guter Gedanke Brauns, dass er nicht den jetzt wie Pilze aus der Erde hervorschiessenden Lutherbiographien eine neue hinzugefügt, sondern einen trefflichen Auszug aus des alten Mathesius klassischer Historie von Luthers Leben geboten hat. Für Kindergottesdienste ist ein besonderer Abschnitt „Luther der Jugendfreund“ berechnet. Hier finden wir die bekannten kindertümlichen Briefe Luthers, sein Zeugnis von seiner eigenen Stellung zum Katechismus sowie einzelne Katechismusstücke. Auch einige Fabeln fehlen nicht. Für etwa beabsichtigte Deklamationen werden einige Erzeugnisse neuerer Dichter zum Preise Luthers geboten. Ob solche Dekla-

* Der Verf. unterscheidet nicht.

mationen in einem Kindergottesdienste angebracht sind, darüber kann man freilich verschiedener Meinung sein. Den Schluss bildet ein Luthers Glauben und Lehre behandelnder Abschnitt, in dem Braun den Reformator selbst zum Wort kommen lässt. Ein Quellennachweis wäre hier angezeigt gewesen. Auffallend ist, dass Luthers hohe Wertung der Sakramente nicht irgendwie berücksichtigt wird. Diese Unterlassung erklärt sich wohl aus den kirchlichen Verhältnissen Badens.

Dr. Amelung-Dresden.

Kurze Anzeigen.

Erman, Dr. Adolf (o. Prof. an der Universität Berlin), Die Hieroglyphen. Durchgesehener Neudruck. (Sammlung Götschen Nr. 608.) Berlin u. Leipzig 1917, Götschen G. m. b. H. (92 S. kl. 8). Geb. 1 Mk.

Niemand erwartet, durch ein Götschenheft ein untadeliger Aegyptologe zu werden. Wer diesem Ziele nachjagt, muss mit Ermans ägyptischer Grammatik (in der Porta linguarum orientalium) einsetzen. Aber für einen weiteren Kreis tun Ermans „Hieroglyphen“ ausgezeichnete Dienste: sie unterrichten ebenso den Völkerpsychologen, der die Art einer Bilderschrift an einem besonders geeigneten Beispiele kennen lernen will, wie den Geschichtsschreiber und Theologen, der an der Kultur Altägyptens Anteil nimmt und von ihr eine klare Vorstellung wünscht.

Erman setzt mit der Frage ein, die den Laien wohl zunächst bewegt: Wie gelang es überhaupt dem Menschen der Gegenwart, hinter die Geheimnisse der ägyptischen Bilderschrift zu kommen? Dann schildert er die Schrift ihrem Wesen nach, gibt auch eine Liste der häufigsten Hieroglyphen. Erörterungen über die Schrift im Alltagsleben und ihre spätere Geschichte schliessen sich an. Dann geht Erman zur Sprache der Aegypter über und teilt einige altägyptische Texte mit. Allgemeine Worte über die Inschriften und die Literatur Aegyptens beenden das eigentliche Buch. Im Anhang werden einige der mitgeteilten Texte umschrieben.

Bei der Auswahl der Texte ist der theologischen Bedürfnisse in dankenswerter Weise gedacht. Wir erhalten ein paar Sätze aus den uralten Pyramidentexten, die von der Vergottung des Königs reden. Dann ein Stück aus dem berühmten 125. Kapitel des Totenbuches, das von dem Gerichte über die Seele in der Halle der beiden Wahrheitsgöttinnen handelt; hier ein bemerkenswertes Sündlosigkeitsbekenntnis mit einem Lasterverzeichnis: „Ich habe nicht Leute elend gemacht, nicht Sünde an einer Stätte der Wahrheit getan“ usw. Dann folgt ein Grabstein mit der sog. Opferformel, eine Zaubergeschichte u. dgl.

Leipoldt.

Feldmann, Dr. Franz (ord. Prof. in Bonn), Israels Religion, Sitte und Kultur in der vormossaischen Zeit. Münster 1917, Aschendorff (48 S.). 60 Pf.

Nachdem die Schlacht gegenüber der neueren Behauptung, dass die Propheten des 8. Jahrhunderts die eigentlichen Schöpfer der alttestamentlichen Religion seien, im wesentlichen gewonnen ist, bildet die Frage, ob die besondere religionsgeschichtliche Stellung Israels schon mit Abrahams Berufung begründet worden ist, den neuen Hauptgegenstand des Streites auf dem Gebiete der israelitischen Religionsgeschichte. Deshalb war es naheliegend, diesem Gegenstande ein besonderes Heft in den Serien der „Biblischen Zeitfragen“ zu widmen, und Prof. Feldmann hat sich, wie gleich bemerkt werden muss, seiner Aufgabe mit grosser Gründlichkeit und Klarheit entledigt. Natürlich spricht er dabei der Reihe nach über die folgenden Gegenstände: dass die Patriarchen nicht ursprüngliche Götter oder Personifikationen von Völkerstämmen sind, ferner über den polytheistischen Gottesglauben der mesopotamischen Verwandten Abrahams, über den angeblichen Fetischismus der Erzväter, ihre Erhabenheit über Gottesbilder und Menschenopfer, weiter über die Gottesforderungen auf der Stufe der Patriarchenreligion, die Kultuseinrichtungen in dieser Zeit und endlich über die damals enthüllten Verheissungen. Da der Verf. so liebenswürdig war, bei der Aufzählung der von ihm verwerteten Literatur (S. 48) meiner Geschichte der alttestamentlichen Religion die Hauptstelle zuzuweisen, so darf auch ich betreffs aller exegetischen Begründungen und Auseinandersetzungen mit den neuesten Aufstellungen auf die 1915 erschienene Neubearbeitung dieses Buches verweisen.

Ed. König.

Bernhart, Joseph, Tragik im Weltlauf. München 1917, C. H. Beck (III, 117 S. 8). Geb. 2. 80.

Schwerlich ist je die Tragik aller Wirklichkeit bei aller Kürze in solchem Ausmass und mit so erschütternder Wahrhaftigkeit gezeichnet worden wie hier. „Der Weltlauf zeigt unserer menschlichen Betrachtung

weder Logos noch Ethos“ (S. 29). Das ist die Absage an jede immanente Geschichtsphilosophie. Tragisch ist die Unentbehrlichkeit des Uebels: es ist der Widerstand, an dem, einem höheren Gesetz der Reibung unterworfen, das Rad des Guten sich voranbewegt. Tragisch ist das Geschick jedes einzelnen Organismus, da er, um zu leben, seine Bedingungen nicht nur gebrauchen, sondern aufzehren muss. Tragisch sind die Antinomien im Menschen, die in der Sphäre des Sittlichen ihren Höhepunkt erreichen. Tragik ist das Geschick der Kultur, die wie alles Lebende den Notwendigkeiten der Differenzierung folgt, aber eben darum auch zu dem immer tragisch ausgehenden Konflikt zwischen dem Einzelnen und der Gesamtheit führt. Die Kunst endlich schafft zwar spielend und darum mit einem leisen Schimmer der Erleichterung die Tragik der Geschichte nach, aber auch sie führt nicht über die Unerkennbarkeit eines Logos des geschichtlichen Verlaufs hinaus. — Gegenüber diesem Versagen des Denkens wie der Kunst finden wir dennoch in uns das grundlose Zutrauen ins Dasein, das den Zwiespalt und die Tragik nicht als das letzte Wort hinnehmen kann. Es ist die πίστις des Neuen Testaments, die Gewissheit, dass die Wirklichkeit, sie sei für uns wie immer auch beschaffen, Sinn habe. Der Glaube „kann auch die Tragik nicht anders gelten lassen, denn als notwendigen Schatten eines Lichtes, das wir nicht kennen“ (S. 104). Der fromme Wille nimmt im Glauben und in der Tat die Auflösung der Tragik in eine Harmonie vorweg: er überwindet die tragische Welt. Dieser Vorgang ist verkörpert in Christus, dem Logos crucifixus des vierten Evangeliums. Das Kreuz ist das Symbol des Grundgesetzes aller irdischen Wirklichkeit, dass alles Ja der Erfüllung an einem Nein wird, an einem urgegebenen Widerstand, dessen Zweck es ist, überwunden zu werden. In der Opfertat Christi liegt der Logos, der Sinn der Welt.

In einer so entscheidenden Angelegenheit wie der hier verhandelten erübrigt sich kleinliche Kritik, zu der Einzelheiten des Buches wohl herausfordern könnten. Es ist jedem von uns eine nachhaltige Warnung, die Wendung zum Optimismus des Glaubens — z. B. auch in der Predigt — zu leicht und zu vorzeitig zu vollziehen. Gerade die grosse Gemeinde der Trauernden in der Gegenwart verlangt zu allererst von uns Anerkennung der tiefen Tragik aller Geschichte.

Lic. Dr. Elert, zurzeit im Felde.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Zeitschriften u. Sammelwerke. Texte, Kleine, f. Vorlesungen u. Übungen. Hrsg. v. Hans Lietzmann. 140—142. Luther's, Martin, 95 Thesen nebst d. Sermon v. Ablass u. Gnade 1517. Jubiläumshft. (S.-A. a. Luthers Werken hrsg. v. O. Clemen.) Texte, Liturgische. X. Einführung in d. röm. Brevier v. Hans Lietzmann. Bonn, A. Marcus & E. Weber (14 S.; 48 S. 8). 30 ϕ ; 1.50.

Bibelausgaben u. -Übersetzungen. Peters, Prof. Dr. Norb., Das Buch vom Dulder Job, aus d. Hebr. neu übers. u. kurz erläut. (1. bis 12. Taus.) Paderborn, Bonifatius-Druckerei (154 S. kl. 8). 1.80. — Testament, Das Neue, unseres Herrn Jesus Christus. Uebers. u. erkl. v. Prof. Augustin Arndt, S. J. Taschen-Ausg. 5. Aufl. Regensburg, Pustet (L, 620 S. 16 mit Titelbild u. 2 farb. Karten). 60 ϕ .

Exegese u. Kommentare. Dürr, Sem.-Präf. Gymn.-Lehr. Dr. Lorenz, Ezechiels Vision v. d. Erscheinung Gottes (Ez. c. 1 u. 10) im Lichte d. vorderasiat. Altertumskunde. Mit 12 Abb. Münster, Aschendorffsche Verh. (XII, 76 S. gr. 8). 3.50. — Kommentar zum Alten Testament unt. Mitw. v. Prof. Dr. H. Alt-Basel . . . hrsg. v. Prof. Dr. theol. Ernst Sellin. 3. Bd.: König, Prof. Geh. Konsist.-R. Dr. D. Eduard, Das Deuteronomium, eingeleit., übers. u. erkl. Leipzig, A. Deichert (VII, 248 S. gr. 8). 7.50. — Kommentar zum Neuen Testament unt. Mitw. v. Prof. Dr. theol. Ph. Bachmann . . . hrsg. v. Prof. Dr. Th. Zahn. 11. Bd.: Ewald, Prof. D. Paul, Der Brief d. Paulus an d. Philipper ausgelegt. 3., durchges. u. verm. Aufl. bes. v. Prof. Dr. theol. Gust. Wohlenberg. Leipzig, A. Deichert (VII, 237 S. gr. 8). 5.50.

Biblische Geschichte. Ihmels, Prof. D. Ludwig, Die Auferstehung Jesu Christi. 4., durchges. u. ergänzte Aufl. Leipzig, A. Deichert (46 S. 8). 80 ϕ . — Jirku, Priv.-Doz. Liz. Dr. Anton, Die älteste Geschichte Israels im Rahmen lehrhafter Darstellungen. Leipzig, A. Deichert (VI, 173 S. 8). 4.50. — Kittel, Priv.-Doz. Lic. Gerh., Jesus als Seelsorger. (Zeit- u. Streitfragen des Glaubens, d. Weltanschauung u. Bibelforschung. Hrsg. v. Johs. v. Walter. XI. Reihe, Heft 7.) Berlin-Lichterfelde, E. Runge (24 S. 8). 60 ϕ .

Reformationsgeschichte. Arndt, Oberpfr. em. Georg, Das Reformationsjubiläum in vergangenen Jahrhunderten. Gedenkblätter aus d. Geschichte d. evangel. Kirche Deutschlands. Berlin, Verlag d. Evangel. Bundes (47 S. 8 m. Abb.). 50 ϕ . — Benz, Pfr. G., Ed. Riggensbach, Prof. D., u. L. J. Frohnmeier, Miss.-Insp. D., Reformation, Bibel u. Mission. Drei Reden. Hrsg. z. Erinnerung an d. Basler Festwoche im Jahre d. Reformations-Jubiläums 1917. Basel, Basler Missionsbuchh. (40 S. 8). 60 ϕ . — Biereye, Gymn.-Dir. Prof. Johs., Die Erfurter Lutherstätten nach ihrer geschichtl. Beglaubigung. (Aus: Jahrbücher d. kgl. Akademie gemeinnütziger Wissensch. zu Erfurt. N. F. Heft 43.) Erfurt, Villaret (113 S., 13 Taf. gr. 8). 3.50. —

Buchwald, Superint. D. Dr. Georg, Die evangel. Kirche im Jahrhundert d. Reformation. Mit 53 Abb. 13. (Jubiläums-)Auff. 61.—65. Taus. Leipzig, G. Schloessmann (136 S. 8). Kart. 1.50. — Felke, Prof. D. Paul, Luther u. die Bibel. Berlin, Vaterland. Verlags- u. Kunstanstalt (30 S. 8). 40 ϕ . — Gedächtnis, Zum, d. Reformation. Vier Vorträge. (Warum feiern wir d. Gedächtnis d. Reformation? v. Prof. D. Paul Wernle. Der schweizer. Reformator Ulrich Zwingli v. Prof. D. Eberh. Vischer. Oekolampad u. die Reformation zu Basel v. Lic. Ernst Staehelin. Jean Calvin v. Pfr. F. Tissot.) Geh. auf Veranstaltung d. Kirchenrats v. Basel-Stadt. Basel, Helbing & Lichtenhahn (104 S. gr. 8). 2.50. — Luther's, Dr. Martin, biblisches Spruch- u. Schatzkästlein. Neu bearb., f. d. Kirchenjahr eingerichtet u. hrsg. v. Past. Karl Fliedner. Leipzig, Dörfpling & Franke (VI, 327 S. kl. 8 m. 1 Bildnis). Hlwbd. 5 \mathcal{M} . — Lutherblätter d. Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz, hrsg. v. Past. J. Hübener. Nr. 1—4: Preuss. Prof. Lic. Dr. Hans, War Luther e. „Pfaffe“? Derselbe, Was hat denn Luther eigentlich gewollt? Winter, Kirchenr. Lic., Luther, e. Prophetenstimme. Derselbe, Luther u. d. Geld. Leipzig, A. Deichert (je 4 S. gr. 8). Je 5 ϕ . — Quellen u. Forschungen zur bayer. Kirchengeschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. theol. Herm. Jordan. Bd. 1: Clauss, Pfr. Lic. Herm., Die Einführung d. Reformation in Schwabach 1521—1530. Bd. 2: Jordan, Prof. D. Herm., Reformation u. gelehrte Bildung in d. Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth. Eine Vorgeschichte d. Universität Erlangen. 1. Tl. (bis gegen 1560). Leipzig, A. Deichert (VII, 122 S.; XI, 371 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} ; 8.40. — Bade, Prof. D. [Martin], Luther u. d. communio sanctorum. (Vortrag, geh. am 5. VI. 1917 in Marburg vor d. Freunden d. Dorfkirche.) (S.-A. a. d. Z.: Dorfkirche. 1916/17.) Berlin, Deutsche Landbuchh. (15 S. 8). 60 ϕ . — Reformationsschriften d. Allgemeinen Evangelisch-Luther. Konferenz, hrsg. v. Prof. Dr. R. H. Grützmacher. 1.—5. Heft: Bachmann, D. Ph., Luthers kleiner Katechismus als Lehrbuch u. als Lebensbuch. Braun, Pfr. Lic. Wilh., Luther üb. d. Macht d. Bösen. Grützmacher, D. R. H., Luthers ewiges Evangelium in seiner religionsgeschichtl. Eigenart. Ihmels, Prof. D. Ludwig, Wie werde ich meines Heils gewiss? Die Grundfrage der Reformation. Kaftan, D. Thdr., Reformation, nicht Revolution. Leipzig, A. Deichert (24 S.; 26 S.; 26 S.; 20 S. 8). Je 35 ϕ . — Rosenkranz, Geh. Kirchenr., Die Einführung d. Reformation in d. sächs. Oberlausitz nach Diözesen geordnet. (Umschl.: Die Reformation in d. Lausitz.) Hrsg. in Gemeinschaft m. Pfr. i. R. Sauppe, sowie Past. Pf. Klein, Mar.-Pfr. Ronneberger, Pf. i. R. Scheuffler u. Tischer. Mit 6 Abb. (auf Taf.). Leipzig, Arwed Strauch (VIII, 180 S. 8). 2 \mathcal{M} . — Spitta, Friedr., Die Lieder Luthers. Zur Feier des Reformationsjubiläums. (Aus: Monatsschrift f. Gottesdienst u. kirchl. Kunst) (32 S. Lex.-8). — Waltherr, Geh. Konsist.-R. Prof. D. Wilh., Das Erbe d. Reformation. 1.—3. Heft. 1. Die normale Stellung z. Hl. Schrift. 2. Aufl. (Neubearb. v. „Der Glaube an d. Wort Gottes“.) 2. Die Rechtfertigung od. religiöses Erlebnis. 2. Aufl. 3. Die christl. Sittlichkeit. 2. Ausg. Leipzig, A. Deichert (IV, 113 S.; V, 96 S.; VI, 137 S. gr. 8). Je 3 \mathcal{M} .

Kirchengeschichte einzelner Länder. Henkel, Past. Dr. Karl, Kurze Geschichte d. Diöz. Hildesheim u. ihrer Einrichtungen. Hildesheim, August Lax in Komm. (III, 314 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} . — Linneborn, Prof. Officialatsr. D. Dr. Johs., Die kirchl. Baulast im ehemal. Fürstbist. Paderborn, rechtsgeschichtlich dargestellt. Paderborn, F. Schöningh (VIII, 299 S. gr. 8). 12 \mathcal{M} . — Schlosser, Pfr. D. Heinr., Festschrift zur Hundertjahrfeier der Union in Nassau. Im Auftrage der Bezirksynode Wiesbaden bearb. Herborn, Oranien-Verl. (VII, 207 S. 8 m. 10 Taf.). 4 \mathcal{M} . — Zoellner, D. Wilh., Die Minoritäten in der preussischen Landeskirche. Eine Tatsache u. ein Problem. Witten, Westdeutscher Luther-Verlag (53 S. 8). 90 ϕ .

Sekten. Hege, Christian, u. Christian Neff, Mennonitisches Lexikon. 1. Bd. 7. Lfg. Frankfurt (Main) (Rothschild-Allee 33), Ch. Hege, Weierhof (Pfalz), Ch. Neff (S. 289—336 Lex.-8). 2 \mathcal{M} .

Orden. Dörholt, Prof. Dr. Bernh., Der Predigerorden und seine Theologie. Jubiläumsschrift. Paderborn, F. Schöningh (IV, 159 S. gr. 8). 2 \mathcal{M} . — Sodalenbücher. Hrsg. v. d. Zentralstelle f. mar. Kongregationen. 1. Bd.: Harrasser, Georg, S. J., Geist u. Leben d. mar. Kongregation. Die neuen allgemeinen Statuten erkl. Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia (VIII, 174 S. kl. 8). Pappbd. 2.50.

Christliche Kunst. Anregungen f. Kriegergrabmäler [d.] (rheinisch. Beratungsstelle f. Kriegerehrungen). 2. Heft: Holzkreuze. Mörs, A. Steiger (32 S. Lex.-8 m. Abb.). 1.50. — **Kunstdenkmäler**, Die, d. Prov. Brandenburg. Hrsg. vom brandenburg. Prov.-Verbande. 5. Bd. 1. Tl.: Kunstdenkmäler, Die, d. Kreises Luckau. Unt. d. Schriftleitung d. Prov.-Konserv. Thdr. Goecke bearb. v. Arch. Dr. Wilh. Jung u. Prof. Dr. Willy Spatz. Mit 2 (1 farb.) Karten, 32 Taf., 543 Abb. im Text. Berlin, Vossische Buchh. in Komm. (VII, LVI, 615 S. Lex.-8). 20 \mathcal{M} . — Obser, Karl, Quellen z. Bau- u. Kunstgeschichte d. Ueberlinger Münsters (1226—1620). Mit Beiträgen von Viktor Mezger u. Alfons Semler. (S.-A. a. d. Festgabe d. bad. histor. Kommission z. 9. VII. 1917. Karlsruhe, C. F. Müllersche Hofbuchh. (159 S. gr. 8 m. 8 Taf.). 3 \mathcal{M} .

Dogmengeschichte. Sammlung theolog. Lehrbücher. Seeberg, Reinhold, Lehrbuch d. Dogmengeschichte. 4. Bd. 1. Abt.: Die Lehre Luthers. (Die Entstehung d. protestant. Lehrbegriffs.) 2. u. 3., durchweg neu ausgearb. Aufl. Leipzig, A. Deichert (XII, 393 S. 8). 10.50.

Dogmatik. Bauer, Klerikalsem.-Assist. D. Georg Lorenz, Die neuere protestant. Kenosislehre. Paderborn, F. Schöningh (IV, 183 S. 8). 6 \mathcal{M} . — Schlegelndal, Pfr. Rob., Von d. Freiheit d. Kirche. Auch e. Gabe z. 400jähr. Jubiläum d. Reformation. Berlin-Lichterfelde, E. Runge (16 S. 8). 40 ϕ .

Ethik. Denkschrift üb. die Sittlichkeitsfrage. Hreg. v. deutsch-evangel. Verein zur Förderung d. Sittlichkeit. Berlin-Plötzensee, Deutscher Sittlichkeitsverein; Leipzig, H. G. Wallmann in Komm. (27 S. gr. 8). 50 ϕ .

Apologetik u. Polemik. Mallow, A., Krieg u. Christentum. Gewissensfragen der Gegenwart. (Kriegshefte aus dem Industriebezirk. Heft 21.) Essen, Baedeker (105 S. 8). 1.50. — **Schöll,** Rel.-Lehr. Kantonsch.-Prof. M., Zwei Ideale. Protestantismus und Katholizismus miteinander u. m. d. ursprüngl. Ideal d. Gottesreiches Jesu in volkstüml. Darstellung verglichen. Zum Reformationsjubiläum 1917. Zürich, Beer & Cie. (VII, 267 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} .

Praktische Theologie. Keller, Pfr. A., Geburtenrückgang u. katholische Seelsorge in Brautunterricht, Beichtstuhl, Predigt u. privater priesterlicher Tätigkeit. (Seelsorger-Praxis. Sammlung prakt. Taschenbücher f. d. kathol. Klerus. XXVI.) Paderborn, Schöningh (VIII, 189 S. kl. 8).

Liturgik. Drömann, Past. Christian, Liturgische Feier am Vorabend d. 400jähr. Reformationsjubiläums 1917. Gütersloh, C. Bertelsmann (16 S. gr. 8). 50 ϕ . — **Derselbe,** Ordnung e. Festgottesdienstes z. Feier d. Gedächtnisses d. Reformation am 31. X. 1917. Ebd. (12 S. gr. 8 m. Abb.). 50 ϕ . — **Handbibliothek,** Wissenschaftliche. 1. Reihe. Theolog. Lehrbücher. 26. [Bd.]: Schulte, fr. Klerikalsem.-Prof. D. Adalb., Die Psalmen d. Breviers nebst d. Cantica z. prakt. Gebrauche übers. u. kurz erkl. 2. Aufl. Paderborn, F. Schöningh (XIV, 459 S. gr. 8). 7.50.

Homiletik. Bard, Dompred. Frdr., Gott gibt d. tägl. Brot. Eine Zeitpredigt z. Kanzlerwechsel am 22. VII. 1917 üb. Markus 8 V. 1—9. Schwerin, F. Bahn (14 S. kl. 8). 20 ϕ . — **Meyenberg,** Prof. Canon. Msgr. A., Homiletische u. katechet. Studien. Ergänzungswerk. Religiöse Grundfragen. 2. Lfg. Nebst: Alphabet. methodisch-homilet. Sachverzeichnis. Luzern, Rüber & Cie. (II, S. 657—1490 u. 270 S. gr. 8). 12.80. — **Nowak,** Superint. G., Stark u. getrost im Herrn. Predigten aus ernster Zeit, geh. im Grossen Hauptquartier. Berlin, M. Warneck (243 S. 8). 3.80. — **Ott,** Div.-Pfr. Dr., Die Zweifel an Gott. Feldansprachen. Berlin, Hutten-Verlag (26 S. 8). 40 ϕ .

Erbauliches. Flemming, Past. Hugo, Der Krieg u. d. Leid. Mit e. Geleitwort v. Landessuperint. Gerh. Tolzien. 2. Aufl. Neustrelitz, Barnewitzsche Verh. (48 S. kl. 8). 40 ϕ . — **Herman, J.,** Christliches Heldengedenken. Trostgedanken u. Gebete f. d. Hinterbliebenen gefallener Krieger. Donauwörth, E. Mager (48 S. 16). 20 ϕ .

Mission. Bewahren u. retten 1917. Aus d. Arbeit d. evangel. Erziehungsamtes d. inneren Mission (E. V.). Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (118 S. 8). 1 \mathcal{M} . — **Schriften** d. evangel. Erziehungsamtes d. inneren Mission. Kinderhort, Der. Eine Handreichung f. d. Arbeit an unserer aufsichtslosen schulpflicht. Jugend. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (79 S. 8 m. 1 Abb.) 1 \mathcal{M} . — **Welchert,** z. Zt. Felddiakon Ludwig, Der Weltkrieg d. Mission. Ein Missionsgruss an unsere Feldgrauen draussen u. daheim. Im Auftrage der deutschen evangel. Missions-Hilfe dargeboten. (Mit 25 Bildern [auf Taf.]) Gütersloh, C. Bertelsmann (96 S. kl. 8). 1 \mathcal{M} .

Philosophie. Balzi, Johs., Okkultistische Unterrichtsbriefe. Zehn Lehrbriefe z. Entwicklung d. Willenskraft u. d. okkulten Fähigkeiten. 2., verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Theosoph. Verlagshaus (XIV, 195 S. Lex. 8). 8 \mathcal{M} . — **Bibliothek,** Philosophische. 20., 41. u. 92. Bd. Berkeley, [George], Abhandlung üb. d. Prinzipien d. menschl. Erkenntnis. Übers. u. m. Anmerkungen vers. v. Frdr. Ueberweg. 4. Aufl. Kant, Imman., Grundlegung z. Metaphysik d. Sitten. 4., m. d. 3. gleichlaut. Aufl. Hreg. v. Karl Vorländer. Spinoza, Baruch de, Ethik. Übers. u. m. e. Einleit. u. e. Register vers. v. Otto Baensch. 8., m. d. 7. gleichlaut. Aufl. Leipzig, F. Meiner (XIV, 149 S.; XXX, 102 S.; XXXI, 315 S. 8). 2 \mathcal{M} ; 1.50; 3.40. — **Grunwald,** Prof. Dr. Georg, Philosophische Pädagogik. Paderborn, F. Schöningh (VII, 375 S. gr. 8). 8.50. — **Hasnagen, D. Fr.,** Die Pflege d. Gemütlebens durch d. Frau. Rostock, Kaufungen-Verlag (61 S. 8). 1 \mathcal{M} . — **Hönigswald,** Prof. Dr. Rich., Die Philosophie d. Altertums. Problemgeschichte. u. systemat. Untersuchungen. München, E. Reinhardt (XII, 432 S. gr. 8). 13 \mathcal{M} . — **Hohenheim,** Theophrast v., genannt Paracelsus, Sieben theolog. Abhandlungen d. Hss. z. ersten Male veröffentlicht u. übertr. Von Wilh. Matthiessen. (S.-A. a. d. Z.: „Theosophie“.) Leipzig, Theosoph. Verlagshaus Dr. H. Vollrath (39 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} . — **Huch,** (Frau) Dr. Lilly, Grundriss d. Wissenschaften im Kantischen Sinne. In 2 Bdn. 1. Bd.: Der Begriff Wissenschaft im Kantischen Sinne. Charlottenburg (Knesebeckstr. 18), Selbstverlag (146 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} . — **Löwy-Cleve,** Dr. Felix, Die Philosophie d. Anaxagoras. Versuch e. Rekonstruktion. Wien, C. Konegen (VII, 111 S. Lex.-8). 5 \mathcal{M} . — **Sommerlath,** z. Zt. Festungs-Garn.-Pfr. Lic. Ernst, Kants Lehre vom intelligiblen Charakter. Ein Beitrag zu seiner Freiheitslehre. Leipzig, A. Deichert (VI, 110 S. gr. 8). 3.60.

Schule u. Unterricht. Mann's, Frdr., pädagog. Magazin. Abhandlungen vom Gebiete d. Pädagogik u. ihrer Hilfswissenschaften. 641. Heft: Lorenz, Oberlehr. Prof. Dr. G., Drei Nationalschul-Entwürfe aus klass. Zeit. Hreg. u. erläut. u. m. d. gegenwärt. Schulreformbestrebungen in Verbindung gebracht. 653. Heft: Schumann, Dr. Kurt, Die pädagog. Ansichten d. Grafen Chesterfield. Langensalza, H. Beyer & Söhne (96 S. 8; IV, 128 S. 8). 1.60; 2.70. — **Menge,** Herm., Gegen d. Strom f. e. neue Wissenschaft d. Geistes. Untersuchungen auf d. Gebiet d. geheimen Wissens u. deren Anwendung auf Erziehung u. Unterricht. Hamburg, Selbstverlag; (Hamburg, C. Boysen) (336 S. gr. 8). 5 \mathcal{M} . —

Vilmar, Realgymn.- u. Gymn.-Dir. Dr. Wilh., Vorschläge zu e. Neuordnung unseres Unterrichtswesens. Frankfurt (Main), Kesselringsche Hofbuchh. (45 S. 8 m. 2 Tab.). 1.80.

Zeitschriften.

Missions-Magazin, Evangelisches. N. F. 61. Jahrg., 1917, 9. Heft: E. Ohly, Paulus Petter Waldenström †. P. Hennig, Die Antwort der Missionsgemeinde auf die Verfolgung ihrer Boten. Das Gesetz in der missionarischen Verkündigung. H. Pfisterer, Die katholische Mission im Weltkrieg. Erklärung. Rundschau. — 10. Heft: K. Axenfeld, Was sagt das Reformationsjubiläum der deutschen Mission? L. J. Frohnmeyer, Freiherr von Leibniz und die Mission. H. Kurtz, Der Jugend-Missions-Bund. W. Schlatter, Ein Jahrbuch der chinesischen Mission. Rundschau.

Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens. 38. Bd. = N. F. 7. Jahrg., 1. Heft: M. Rothenhäusler, Ueber Anlage u. Quellen der Regel des hl. Benedikt. F. W. E. Roth, Beiträge zur älteren Besitzgeschichte der Abtei Bleidenstatt. A. Steiger, Nikolaus, Mönch von Clairvaux, Sekretär des hl. Bernhard. A. Fuchs, Das Benediktinerstift Göttingen. Die kirchlichen Rechtsverhältnisse des Stiftes im Mittelalter. (T. 3.) G. Reitlechner, Beiträge zur kirchlichen Bilderkunde. Kleine Mitteilungen.

Unter Verantwortlichkeit	Anzeigen	der Verlagsbuchhandlung
--------------------------	----------	-------------------------

Bei Krüger & Co. in Leipzig XVII, Liebigstr. 9, erschien:

Predigten zum Reformations-Jubiläum 1517-1917
von Superint. Meichßner-Schulpforta. Zweites Tausend. (1.80, geb. 2.50). Herr Gen.-Sup. J. lobt „die edle Popularität. Obwohl Luther im Mittelpunkt steht, ist er doch nirgend glorifiziert. Die ganze Serie könnte heissen: Was er uns heute ist“.

Friedrich Uhlhorn:

Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche.

— Zwei Bände. —

Band I M. 7.—; M. 8.50 geb. (von 1517—1700).

Band II M. 8.—; M. 9.50 geb. (von 1700—1910).

Zum ersten Male wird neben der äußeren Entwicklung auch die innere Entwicklung der lutherischen Kirche von 1517—1910 behandelt. Für die gebildeten Leserkreise besonders geschrieben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

D. Dr. Karl Thieme

Prof. der Theologie an der Univ. Leipzig:

Die sittliche Triebkraft des Glaubens.

Eine Untersuchung zu Luthers Theologie.

Preis 5 Mk.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 41. Von ganzem Herzen. — Luther und die Taufe. II. — Apologetik in der alten Kirche. VI. — Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. VIII. — Die Reformationsfeier der Allgemeinen Evang.-Lutherischen Konferenz in Eisenach. IV. — Eine Warnung an die höheren Schulen. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Feste und Versammlungen. — Eingesandte Literatur.

Nr. 42. Vom Geist der Kraft. — Apologetik in der alten Kirche. VII. — Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. IX. — Die Reformationsfeier der Allg. Evang.-Luth. Konferenz in Eisenach. V. — Der Vertreter der vereinigten lutherischen Gotteskasten Deutschlands. — Die Zulassung der Männerorden in Württemberg. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Feste und Versammlungen.